

# Nicht nur Aesculap half

## Römerzeitliche Heilkräuter und ihre Verwendung

Von Margarethe König

### Einleitung

Wenn wir uns die großartigen Leistungen der griechischen und römischen Kultur oder auch die Erfolge der römischen Kriegsführung vor Augen halten, denken wir meist nicht daran, daß jene Menschen auch mit Krankheiten sowie mit körperlichen und seelischen Verletzungen und Verwundungen zu kämpfen hatten. Daß dem jedoch so war, bestätigen antike Darstellungen. Ein Beispiel hierfür ist das Innenbild einer griechischen Trinkschale aus der Zeit um 500 v. Chr. (*Abb. 1*). Der verwundete Patroklos wird von Achilleus verbunden. Ersterer wendet sich unglücklich ab, aber noch in der Lage, den verletzten Oberarm abstützen zu können und so die Arbeit des Versorgenden fördernd. Der Gesichtsausdruck des Helfenden zeigt Konzentration auf den Verband. Auch ist Erleichterung darüber abzulesen, daß das Unglück vergleichsweise „harmlose“ Folgen hatte. Eine weitere anschauliche Vermittlung antiker Medizin können wir einem Wandbild aus Pompeji entnehmen, auf dem der Arzt Japyx mit Hilfe einer Zange eine Pfeilspitze aus dem Schenkel des Aeneas zieht (Krug 1993, *Abb. 33*). Von diesen ablesbaren Fakten abgesehen, ist darüber hinaus auch hier an dem Gesichtsausdruck der betroffenen und dabeistehenden Personen zu erkennen, daß es sich um eine unangenehme, schmerzhaft Angelegenheit handelt. Insofern hat sich im Vergleich zu heute grundsätzlich nichts geändert. Natürlich versuchten auch die Menschen in der Antike, ihre Schmerzen, Leiden und Nöte zu lindern. Zum einen halfen Götter, die angerufen und denen geopfert wurde - wie uns z. B. Inschriften belegen -, zum anderen gab es aber auch eine medizinische Theorie und Praxis, die die Römer von den Griechen übernommen hatten und die die Behandlung verschiedener Leiden vorsah.

Welche Möglichkeiten gab es nun, Krankheiten zu begegnen? Eine für die Erfolge unserer heutigen Medizin wesentliche Disziplin, die Chemie, existierte in damaliger Zeit nicht. Was blieb, war dafür zu sorgen, ausreichend und ausgewogen qualitativ hochwertige Nahrungsmittel zu sich zu nehmen (Diätetik), auf Hygiene zu achten und die Heilwirkungen von vor allem pflanzlichen, aber auch mineralischen und tierischen Stoffen zu nutzen. Mit den beiden erstgenannten Aspekten sind wir bei der Präventivmedizin, die im Altertum sicher eine bedeutende Rolle



Abb. 1 Achilleus verbindet Patroklos. Innenbild einer attisch-rotfigurigen Trinkschale des Sozias.

innehatte. Bei der hoch entwickelten Landwirtschaft der Römer fällt die Vorstellung nicht schwer, daß eine gute, gesundheitsfördernde Ernährung gewährleistet war. Jüngere anthropologische Untersuchungsergebnisse zeigen, daß sich die Lebensverhältnisse in römischer Zeit verbessert hatten (Kunter, 2000).

### **Nahrung als Heilmittel**

Aus antiken Quellen wissen wir, daß die heilsame Wirkungsweise von bestimmten Nahrungsmitteln bekannt war und jene auch entsprechend eingesetzt wurden, belegt z. B. durch die ausführliche Behandlung der „Heilmittel und Gartengewächse“ im XX. Buch der *Naturalis Historiae* von C. Plinius Secundus d. Ä. aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.

Darin behandelt er die Wirkungen verschiedener Nahrungsmittel in unterschiedlichen Formen, Konzentrationen und Kombinationen. Darüber hinaus berichtet er uns über zahlreiche Anwendungsweisen, dem Wein widmet er mehrere Kapitel seines XXIII. Buches.

So sollen Blätter und Ranken der Reben, mit Gerstengraupen vermischt, Kopfschmerzen und Entzündungen am Körper lindern. Das Essen einer speziellen Traube hilft danach gegen Schlangenbisse, Geschwüre und Zahnschmerzen. Hautjucken und gar Wassersucht werden ebenfalls mit Wein in verschiedenen Formen behandelt.

Bei den Beschreibungen fällt auf, daß kein innerer und äußerer menschlicher Körperteil ausgenommen bleibt. Auch heute noch wird Wein von Genießern in verträglicher Dosis als Heilmittel und Garant für ein langes Leben angesehen. Inwieweit die angegebenen Therapien jedoch tatsächlich von Erfolg gekrönt waren, empfiehlt sich nicht, im einzelnen auszuprobieren und zu prüfen.

Als weitere Beispiele für Lebensmittel mit Heilkraft sei hier noch auf den bereits den Römern bekannten Rettich eingegangen. Rettich sollte den Magen reinigen, den Schleim verdünnen, Harn treiben und Galle abführen. Darüber hinaus, in Wein abgekocht und am Morgen getrunken, vermindern und beseitigen seine Schalen die Blasensteine. In Essigwasser gekocht werden sie gegen Schlangenbisse aufgelegt. Ein Mittel gegen Husten ist die Einnahme von Rettich morgens nüchtern zusammen mit Honig. Auch heute noch wird Rettichsaft bei Verdauungsstörungen eingesetzt.

Eine Kombination des Samens der Gartenpastinake mit Wein oder Essig soll als Getränk gegen die Stiche der Skorpione heilsam sein. Das Reiben der heute wieder in Bioläden angebotenen Wurzel der Pastinake an den Zähnen, führt zum Nachlassen der Schmerzen. Diesen Beispielen ließen sich noch zahlreiche weitere aus der umfangreichen Liste antiker Autoren hinzufügen.

Eine weitere Quellengattung führt ebenfalls zu Aufschlüssen über antike Therapeutika. Aus dem Stadtgebiet von Trier stammen Zeugnisse für den Handel mit einer antiken Medizin und mit Pfeffer, der auch als Heilmittel Verwendung fand (Schwinden 1985).

### **Heilkräuter und andere Arzneipflanzen**

Einen Beleg für die Nutzung bestimmter Pflanzenarten als Heilkräuter im engeren Sinne lieferte eine archäobotanische Untersuchung von Bodenproben aus dem Legionslager von Neuss/Novaesium (Knörzer 1967). Aufgrund von Funden medizinischer Instrumente konnte dort ein Lazarett erkannt werden. Lazarette, die sich auch z.B. im römischen Haltern, Xanten und Wiesbaden finden, sind an ihrem Grundriss erkennbar als Bauten mit dicht an den Außenwänden entlang und im inneren Bereich aufgereihten kleinen Räumen, die von einem Korridor aus zugänglich waren. Durch diese Anordnung wurden „viele Räume mit einer guten Beleuchtung und Luftzufuhr“ geschaffen (Unruh 1992) und es war für die Abtrennung der Kranken und Verletzten gesorgt. Die Erhaltung beziehungsweise Wiederherstellung der Gesundheit und damit Einsatzfähigkeit der Soldaten

war ein wesentlicher Faktor bei der straffen, effizienten militärischen Organisation. Insofern war es wichtig, gutes Arzt- und Pflegepersonal sowie ausreichende Vorräte an Heilmitteln zu haben.

Die im Bereich des Lazarets gefundenen verkohlten Pflanzenteile können als Relikte eines Heilkräuterdepots gedeutet werden. Bei einem Brand waren die Blüten, Blütenteile, Blätter, Stengel, Samen und Früchte von acht Arten großer Hitze ausgesetzt, zum Teil unter Luftabschluß verkohlt und uns dadurch erhalten geblieben. Im folgenden sollen die Arten und ihre damalige Indikation, die sich der bedeutendsten Arzneimittellehre der Antike, derjenigen des Arztes Pedanius Dioskurides und der Aufzeichnungen des antiken Schriftstellers Plinius d. Ä. entnehmen lassen, dargestellt werden. Wir können davon ausgehen, daß diese - zwar in militärischem Zusammenhang entdeckten - Pflanzenreste auch für die Zivilbevölkerung als Heilpflanzen ihre Bedeutung hatten.

Vom Echten Tausendgüldenkraut, *Centaurium umbellatum/erythraea*, sind Blütenteile in Form von Kelch- und Blütenblättern, Astgabeln und Samen erhalten. Es diente als Wundmittel, wurde aber auch gegen Augenleiden

verwendet. Plinius gibt an, daß „seine Wirkung auf Wunden so groß (ist), daß sogar Fleischstücke, wenn es gleichzeitig mit ihnen gekocht wird, aneinander haften sollen“ (Plinius XXV, 30). Die „Beobachtung“ oder vielleicht besser Vermutung eines solchen Effektes erklärt leicht das Auftreten dieser Heilpflanze in einem Militärlazarett.

Das Schwarze Bilsenkraut, *Hyoscyamus niger*, (Abb. 2) ist mit seinen Samen vertreten. Dieses Kraut ist nicht nur eine Heilpflanze sondern auch eine Giftpflanze. Plinius beschreibt, daß durch diese Art „Raserei und Schwindel erzeugt“ wird und „überhaupt sammelt man nirgends die Pflanze, bevor sie nicht dürr geworden ist“ (Plinius XXV, 17). Ihre je nach eingenommener Menge narkotische Wirkung wurde mit derjenigen des Weines verglichen. Heilkundlich verwendet wurden sowohl die Samen als auch der ausgepreßte



Abb. 2 Schwarzes Bilsenkraut nach Schlechtendal 1884.

Saft von Samen, Stengeln und Blättern. Bei den Blättern wird eine genaue Mengenangabe mitgeteilt: „Es ist bekannt, daß auch die Blätter den Geist verwirren, wenn man mehr als vier im Getränk nimmt; sie sollen aber nach Meinung der Alten in Wein das Fieber vertreiben“ (Plinius XXV,17). Sogar das aus dem Samen bereite Öl soll „selbst in die Ohren geträufelt“ den Verstand verwirren. – Eine weitere Verwendung der Bilsenkraut-Samen ist diejenige zur Heilsalbenbereitung. Innerhalb des Neusser Lazarets wurden mehrere zur Herstellung von Salben benutzte Reibsteine, Reibschalen und Instrumente geborgen.

Die offizielle Bedeutung des Bockshornklees, *Trigonella foenum graecum*, machte ihn zu einem gebräuchlichen Heilmittel im Altertum. In einem altägyptischen Papyrus findet

Bockshornklee Einsatz bei der Behandlung von Brandwunden. Plinius und Dioskurides betonen den guten Ruf dieser Arzneipflanze und geben Details über die Art der Heilmittelbereitung und über die Verwendung der Samen zu Heilzwecken an. Die Wirkung des Samens besteht nach Plinius im „Trocknen, Erweichen und Zerteilen“ (Plinius XXIV,120).

Auch heute noch wird das Echte Johanniskraut, *Hypericum perforatum*, (Abb. 3) als stimmungsaufhellendes Arzneimittel eingesetzt. Diese Anwendung nennt Plinius zwar nicht, jedoch eine abführende Wirkung der zerquetschten Samen, die morgens oder nach der Mahlzeit in einer Dosis von zwei Drachmen Wassermet oder reinem Wasser getrunken werden sollen. So soll es die Galle abführen und bei Ischias nützen. Als weiteren Therapieschritt wird dann für den nächsten Tag die Einnahme einer mit Harz vermischten Kaperwurzel im Gewicht einer Drachme und eine Wiederholung nach vier Tagen vorgeschrieben. Danach sollen „gleich nach der Entleerung die kräftigeren Leute Wein, die schwächeren Wasser trinken“. Plinius' präzise Angaben offenbaren, daß in der Antike sowohl dem Zeitpunkt als auch den Mengen und Konzentrationen bereits bei der Einnahme von Heilmitteln eine Bedeutung beigemessen wurde. Auch



Abb. 3 Echtes Johanniskraut nach Schlechtendal 1885.

bei Fußgicht, bei Verbrennungen und aufgrund seiner blutstillenden Wirkung bei Wunden wird Johanniskraut aufgelegt (Plinius XXVII,10). Einen Nachweis für das Trierer Land konnte Schroeder (1971) für die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus einer Probe des Irreler Brunnens belegen.

Seinem Namen entsprechend gibt Plinius für das Eisenkraut, *Verbena officinalis*, (Abb. 4) an, daß es „sehr wirksam alle durch Eisen entstandenen Wunden“ heilt. Nach dieser Einschätzung beziehungsweise Beobachtung ist es nicht verwunderlich, dieses Kraut im Lazarett eines Militärlagers zu finden. Im bereits genannten Brunnen von Irrel sind aus der Zeit 150 n. Chr. drei Belege dieser Art nachgewiesen (Schroeder 1971).



Abb. 4 Eisenkraut nach Schlechtendal 1885.

Über Arznei-Thymian, *Thymus serpyllum*, weiß Dioskurides zu berichten, „daß er als Arznei den Kranken und als Gewürz den Gesunden gut bekommt.“ Ebenso wie heute wurde damals das Kraut in zweierlei Hinsicht verwendet: Als Heilmittel und als Würzkräut. Bei Dioskurides wird er bei Frauenleiden eingesetzt, nach Plinius ist er ein Bestandteil von Mitteln gegen Gifte. Selbst in der antiken Veterinärmedizin wird er als Vorbeugemittel bezeichnet. Bis in unsere heutigen Tage ist Thymian officinell und findet Anwendung als Darm-, Magen-, Wundheil- und besonders als Hustenmittel.

Auch Dill, *Anethum graveolens*, wurde bereits in der Antike als Gewürzpflanze, aber auch als Heilkraut verwendet. Plinius drückt dies in seinem XIX. Buch so aus: „Dill wird in den Küchen und für die Ärzte gebraucht“. Hier erhalten wir einen Hinweis auf ein Faktum, das sich bei der Verwendung mehrerer Kräuter beobachten läßt: Viele uns noch heute bekannte Küchenkräuter werden nicht nur zur Verfeinerung der Speisen, sondern auch zur Behandlung von Leiden eingesetzt. Ein archäobotanischer Nachweis dieser Art in Tawern wird in das 4. Jahrhundert n. Chr. datiert (König 1996). – Dioskurides gibt weitere medizinische Zwecke an. Es fördere die Milchabsonderung, erleichtere die Verdauung, wirke gegen Blähungen und leichtes Erbrechen, harntreibend und gegen Schluckauf.





Abb. 5 Wilde Malve nach Schlechtendal 1885.

Als weitere Gewürz- und Heilpflanze sei hier Koriander, *Coriandrum sativum*, genannt. Antike Überlieferungen teilen uns mit, daß dieses Heilmittel äußerlich und innerlich anzuwenden sei, schmerzlindernd bei Entzündungen und Geschwüren wirke und auch gegen Bandwürmer und brennende Hautentzündungen eingesetzt werde. Für das Trierer Land ist diese Art in Irrel für 150 n. Chr. und in Tawern für das 4. Jahrhundert n. Chr. belegt.

Zwar nicht nachgewiesen in der „Apotheca“ - diese Bezeichnung sei erlaubt, denn die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ist „Vorratskammer“, ein Ort also, der nicht nur zur Aufbewahrung von Heilmitteln diente - , aber mit Anis, Bohnenkraut, Fenchel, Kümmel und Petersilie haben wir weitere Beispiele für die vorhin erwähnte Verwendung von

Gewürzkräutern als Heilmittel. Den Speisen zugesetzt hatten sie verdauungsfördernde, schmerzstillende, harntreibende und andere Wirkungen.

Weitere wichtige Heil- und Nahrungsmittel waren Wilde Malve, *Malva sylvestris*, (Abb. 5), Holunder-Arten, *Sambucus spec.* und das Öl des Ölbaumes, *Olea europea*. Aus einem römischen Keller in Rottenburg am Neckar konnte ein konzentrierter Fund von über 30 000 Früchten und Samen der Wilden Malve geborgen werden (Baas 1975). Diese Arzneipflanze war im griechisch-römischen Altertum von herausragender Bedeutung. Der Bearbeiter Josef Baas schließt nicht aus, daß der Fund in Zusammenhang mit der „Praxis“ eines römischen Arztes steht. Die Wilde Malve heilt Geschwüre sowie Knorpel- und Knochenbrüche. Ihre Blätter wirken in Wasser getrunken abführend, vertreiben Schlangen und heilen aufgelegt Stiche der Bienen, Wespen und Hornissen.

Die Heilwirkungen von Schwarzem und Zwerg-Holunder (*Sambucus nigra* et *S. ebulus*) sind bis zur Gegenwart anerkannt. Dioskurides und Plinius erwähnen Holunder als Heilpflanze mit austrocknender, wassertreibender Wirkung und der zusätzlichen Bemerkung: „aber dem Magen zuwider“. Heilende Wirkungsträger sind Blätter, Wurzel, Früchte und junge Stengel (König 1993).

In antikem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben darf der Ölbaum, dessen Früchte das damals wie heute wertvolle Olivenöl spenden. Als „Seifenersatz“ wurde es bei der Körperreinigung genutzt. Nicht nur die Früchte sind nützlich, sondern auch die Blätter. Diese wirken „adstringierend, reinigend und hemmend“. Sie heilen gekaut und aufgelegt Geschwüre, mit Öl aufgestrichen Kopfschmerzen. Der Blättersud zusammen mit Honig lindert Entzündungen des Zahnfleisches. Der Saft der Blätter ist ebenfalls wirksam gegen Geschwüre und Bläschen an den Augen und gegen das Hervortreten des Augapfels. Er wird auch Augensalben zugesetzt (Plinius XXIII, 34).

### **Antike Rezepte**

Zur Illustration sollen einige Rezepte nach Dioskurides vorgestellt werden (Anonymus o.J.). Bei einer Salbe gegen Verrenkungen werden als Zutaten Walnüsse, Honig und Raute angegeben. Die heute weniger gebräuchliche Raute wurde bereits in Griechenland als Heilmittel genutzt. Für die Herstellung einer weiteren Salbe zur Schlofförderung und Wundbehandlung wird Lilienöl, Safran, Myrrhe und Kardamon kombiniert. Hierbei entsteht aus dem Öl der Lilie, aus Safran, einem in der Antike ausgesprochen kostbaren Pflanzenfarbstoff, der aus dem Safrankrokus gewonnen wird, Myrrhe, einem Harz, das in Arten der Gattung Commiphora (Balsambaum) enthalten ist, und Kardamon eine Heilsalbe. Eine Darstellung der Ernte von Krokussen blieb uns auf Wandmalereien aus einer bronzezeitlichen Siedlung bei Akrotiri auf der Insel Thera erhalten (Doumas 1995). Die Sammlung des Rheinischen Landesmuseums Trier enthält einen Augensalbenstempel, der außer dem Namen des Arztes das Rezept einer Augensalbe mit Safranzusatz mitteilt. Die Kardamonpflanze ist in Südasien heimisch und gehört zu den Gewürzen, mit denen schon sehr früh auf den Gewürzstraßen Handel getrieben wurde. Kardamon wurde als heilkräftig erkannt und entsprechend eingesetzt, darüber hinaus als Geschmacksverfeinerer verwendet. Myrrhe ist bis heute in Zahnpflegeprodukten enthalten.

Die Grundlagen für eine Salbe, die bei Kopf- bzw. Ohrenschmerzen hilft, sind Efeu, Natron, Honig und je nach Variante noch zusätzlich Rosenöl. Efeu wirkt krampflosend und findet auch heute noch Verwendung in der Homöopathie z. B. gegen krampfartigen Husten.

In dieser Abhandlung konnte nur ein Ausschnitt der umfangreichen Liste der als Arzneimittel angesehenen Pflanzen vorgestellt werden. Die Ausführungen zeigen jedoch deutlich, daß reiche antike Kenntnisse über Heilwirkungen von Pflanzen und medizinische Methoden bestanden, die teilweise auch heute noch ihre Gültigkeit haben.



## Literatur

Anonymus, Rezepte nach Hippokrates und Dioskurides, ohne Jahresangabe. - J. Baas, Ein bedeutsamer römischer Arzneipflanzen-Fund aus Rottenburg am Neckar. *Natur und Museum* 105,1, 1975, 11-14. - H. Cüppers, Kranken- und Gesundheitspflege in Trier und dem Trierer Land von der Antike bis zur Neuzeit, 1981. - Ch. Dumas, Die Wandmalereien von Thera (München 1995) 130-131, 152-153. - M. König, Über die Bedeutung des Holunders (*Sambucus spec.*) in vorgeschichtlicher und neuerer Zeit. Paläoethnobotanische Betrachtung über eine Nahrungs-, Heil-, Färbe- und Zauberpflanze. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 25 = Kurtrierisches Jahrbuch 33, 1993, 3\*-9\*. - M. König, Pflanzenreste aus dem römischen Vicus Tawern. Ein Beitrag zu Landwirtschaft und Umwelt. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 28, 1996, 31-40. - K.-H. Knörzer, Römerzeitliche Heilkräuter aus Novaesium (Neuß/Rh.). *Sudhoffs-Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften* 49, 1963, 311-316. - K.-H. Knörzer, Römerzeitliche Heilkräuter aus Novaesium (Neuss/Rh.). Nachtrag. *Sudhoffs-Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften* 49, 1965, 416-422. - K.-H. Knörzer, Der römerzeitliche Heilkräuterfund aus Neuss/Rh. Beihefte der Bonner Jahrbücher 23, *Archäo-Physika* 2, 1967, 65-75. - A. Krug, Heilkunst und Heilkult. *Medizin in der Antike* (München 1993). - M. Kunter, Zeitgruppenvergleich bei der keltisch-römischen Leichenbrandserie von Wederath - *Belginum*. In: *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Akten des Internationalen Kolloquiums zum DFG-Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ in Trier vom 28.-30. September 1998. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 5 (Bonn 2000) 345-348. - G. Madaus, *Lehrbuch der biologischen Heilmittel* (Leipzig 1938). - C. Plinius Secundus d. Ä., *Naturalis Historiae* XIX (Ed. R. König, Zürich 1996), XX (München 1979), XXIII (München 1993), XXIV (München 1993), XXV (Zürich 1996), XXVII (München - Zürich 1983). - R. Schindler, Führer durch das Landesmuseum Trier (Trier 1977) 61. - K. Schroeder, Geologisch-palaeobotanische Untersuchung eines römerzeitlichen Brunnens bei Irrel, Kreis Bitburg-Prüm, Eifel. *Trierer Zeitschrift* 34, 1971, 97-114. - L. Schwinden, Römerzeitliche Bleietikette aus Trier. Zum Handel mit Pfeffer, Arznei und Kork. *Trierer Zeitschrift* 48, 1985, 121-137. - F. Unruh, *MEDICUS CURAT, NATURA SANAT. Heilkunde und Heilkulte am römischen Limes. Begleitheft zur Dokumentation römischer Vergangenheit beim und im Kreiskrankenhaus Öhringen. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, Archäologische Sammlungen* (Stuttgart 1993) 17. - M. Zohary, *Pflanzen der Bibel* (Stuttgart 1983) 198.

Leicht überarbeitete Fassung des Vortrages „Nicht nur Aesculap half. Römerzeitliche Heilkräuter und ihre Verwendung“, gehalten anlässlich des Museumstages „Götter, Ärzte und Patienten“ des Rheinischen Landesmuseums Trier am 21. November 1999.

## Abbildungsnachweis

Abb. 1 Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz (I. Geske-Heiden).

Abb. 2-5 RLM Trier, Dia (Th. Zühmer).